

cial movement—and the imposition of martial law in Poland in 1981. In the final chapter, she analyzes the root causes of misunderstandings brought about by the differing interpretations of human rights espoused by oppositionists in the USSR and Poland, and by Amnesty itself.

The author's study is by all means successful. Particularly noteworthy is her comparison of the approaches adopted by Amnesty International and Helsinki Watch (subsequently Human Rights Watch) towards dissidents and governments east of the Iron Curtain. Taking the "politicization" of human rights and the "policy of impartiality" upon which the activities of Amnesty International were founded as a point of reference, she shows why the organization's approach was frequently not appreciated by Eastern European dissidents. As one such oppositionist explained to Amnesty's representatives, in the Communist system "a lack of politicalism" was tantamount to approval of the governing party. Thus, the "policy of impartiality" followed by Amnesty International could never be taken at face value by either the Communist party or the people the party persecuted.

M.'s work is based on broad archival research supplemented with the accounts of Poles who cooperated with Amnesty during the period of the Polish People's Republic. Amongst the literature which could have widened the author's analysis we should mention the monograph on the role of human rights in the Western European Politics towards Poland in the 1970s.<sup>1</sup> Furthermore—and unfortunately so—we do not learn from the book whether the author made any attempt to obtain information from Piotr Niemczyk, one of the leaders of the "Freedom and Peace" movement and an important collaborator with Amnesty International, who is in any case mentioned in the body of her work. The above notwithstanding, we should acknowledge and emphasize the author's solid knowledge of most recent Polish scholarly literature on the topic of the opposition in the Polish People's Republic.

M.'s book should be viewed as a successful approach to the history of Amnesty International, and also as an interesting attempt at constructing a trans-border narrative. It shows with clarity that even concepts which we would imagine to be universal, such as human rights, have their local variations and specificities that cause their practical application to bring about differing and oft-times not wholly expected outcomes.

Warszawa

Bartłomiej Kapica

<sup>1</sup> WANDA JARZĄBEK, PAWEŁ JAWORSKI, JACEK TEBINKA, JAKUB TYSZKIEWICZ: *Prawa człowieka w polityce demokracji zachodnich wobec Polski w latach 1975–1981* [Human Rights in the Politics of the Western Democracies towards Poland 1875–1981], Warszawa 2018.

**Artem Kouida: Melioration im Belarussischen Polesien.** Die Modernisierung der sowjetischen Peripherie (1965–1991). (Historische Belarus-Studien, Bd. 7.) Harrassowitz. Wiesbaden 2019. XII, 280 S., 19 Ill. ISBN 978-3-447-11181-2. (€ 58,-)

In Heft 3/2019 der *Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung* wurden mehrere Artikel publiziert, die aus dem von der Leibniz-Gemeinschaft geförderten Forschungsprojekt „Polesien als Interventionslandschaft. Raum, Herrschaft, Technologie und Ökologie an der europäischen Peripherie (1915–2015)“ hervorgegangen waren oder dieses ergänzten. Über den langen Zeitraum von der Mitte des 19. bis ins zweite Jahrzehnt des 21. Jh. wurden in drei Teilprojekten Entwicklungen in dem ausgedehnten Feuchtgebiet beiderseits der belarussisch-ukrainischen Grenze verfolgt, bei denen es um wissenschaftliche Raumbewertung und regionale Aufwertungen durch infrastrukturelle Leistungen ging, welche als Modernisierungsmaßnahmen zum Wohl der Bevölkerung und ihrer Heimat, aber auch zur Machtdemonstration der sie veranlassenden politischen Akteure gedacht waren. In diesem Sinne ist der Begriff „Interventionslandschaft“ zu verstehen, der auch dem Teilprojekt „Melioration und Kollektivierung im belarussischen Polesien, 1965–2015“ zugrunde lag, das die

auf Entwässerung abzielende Melioration in den letzten dreieinhalb Jahrzehnten sowjetischer Herrschaft behandelte.

Artem Kouidas Monografie ging als Gießener Dissertation aus diesem Teilprojekt hervor und verbindet den chronologischen Zugang des Historikers mit drei Schwerpunkt-Aspekten, die aus jeweils anderem Blickwinkel den belarussischen Teil der Region analysieren: Nach einem zeitlichen Rückblick auf Modernisierungsmaßnahmen in der frühen Sowjetzeit wird zunächst der Planungsvorgang bei den vorgesehenen und durchgeführten Meliorationen beleuchtet, wobei nicht nur die beteiligten Institutionen auf gesamtsowjetischer und unionsrepublikanischer Ebene in ihren keineswegs einheitlichen Auffassungen berücksichtigt werden, sondern auch die Verbindung zwischen Politik und Wissenschaft zur Sprache kommt. Deutlich wird dabei die Matrixstruktur des sowjetischen Verwaltungssystems, in dem die Befehlshierarchie zwischen Zentralverwaltung und lokaler Ausführung ebenso hervortritt wie unklare Kompetenzverteilungen auf allen Ebenen. Der zweite Zugang gilt dem wirtschaftlichen Erfolg der Melioration und zeigt, wie weit Anspruch und Realität auseinanderklafften. Dies wird nicht nur mit spröden Zahlen, sondern auch an konkreten Beispielen wie dem Sovchoz in Parachon verdeutlicht. Der dritte Zugang schildert das Handeln lokaler Akteure, die keineswegs immer die staatlichen Vorgaben mitzutragen bereit waren, sondern – aus der Erfahrung vor Ort – auch Gegenmodelle der Raumentwicklung vor Augen hatten, welche aber gegen die staatliche Übermacht nicht durchgesetzt werden konnten. In allen drei Hauptteilen spiegelt die Darstellung auch die Entwicklung der Sowjetunion wider: Auf eine Phase wirtschaftlicher Erfolge unter Leonid Brežnev folgte ein Jahrzehnt der Stagnation, ehe Michail Gorbachëvs vergebliche Versuche, den Reformstau zu beenden und ganz konkret die in der russischen Geschichte latente „Agrarfrage“ zu lösen, das Ende der Sowjetunion einleiteten.

Die Einbettung des Teilprojekts in den weiteren Projektrahmen ermöglicht es, auf umfassende Erörterungen der Rahmenbedingungen zu verzichten. So wird auch kein umfassender theoretischer Ansatz vorausgeschickt, doch ist es implizit gelungen, mehrere Aspekte des *cultural turn* aufzugreifen und für die Untersuchung fruchtbar zu machen, die mentalen Konstruktionen eines Raumes ebenso wie die materielle Realität alter und neuer Siedlungen.

In allen drei Hauptteilen fächert K. seine Argumentation weit auf, was der Komplexität des Untersuchungsgegenstands genauso wie dem Bedürfnis nach Verständlichkeit geschuldet ist. So werden Hinweise auf Naturraum und Ökosystem mit Analysen zur Agrar- und Forstwirtschaft, mit Siedlungs- und Wirtschaftsplanung und auch mit technischen Details verknüpft. Die Entwicklung der Kolchoze und die Sovchozierung, die agrarpolitischen Programme der Sowjetunion, Einflüsse der Reaktorkatastrophe von Černobyl' auf die polesische Agrarlandschaft, Korruption und Bilanzfälschungen, anthropogene Eingriffe in den Naturhaushalt, Werbung bei der Jugend für eine Mitwirkung an diesem sozialistischen Großvorhaben, Alltag und Arbeitsbedingungen bei den Meliorationsarbeiten – die Liste von Einzelthemen könnte noch lange fortgeführt werden; sie alle stehen jedoch nicht für sich, sondern werden immer miteinander vernetzt.

Einige wenige kritische Bemerkungen dürfen allerdings nicht fehlen. So wäre ein gründliches Lektorat angebracht gewesen, um störende Unsicherheiten beim Gebrauch des Artikels, bei Flexionsendungen oder Satzkonstruktionen zu beheben. Bei manchen Paraphrasen aus offiziellen Quellen meint man, noch in der Übersetzung die russische Amtssprache zu hören. Und ob nicht eine „Wissenschaft des Meliorationswesens“ semantisch angemessener wiedergibt, was als „meliorative Wissenschaft“ (ein Beispiel für mehrere ähnliche Ausdrücke) bezeichnet wird, wäre zu überlegen. Bei den zahlreichen Institutionen und Organisationen wäre auch die Nennung der offiziellen russischen (oder belarussischen) Bezeichnungen hilfreich gewesen. Die Abkürzung „Zt“ für „Zentner“ (im russischen Maßsystem: 100 kg) ist wohl eine Eigenschöpfung des Autors; sinnvoller wäre Doppelzentner (dz) oder Dezitonne (dt). Bedauerlich ist, dass der Arbeit nur eine Karte beigegeben ist, die den Anteil der meliorierten Fläche an der Gesamtfläche nach Landkreisen

für 2014 dokumentiert. Um einen Eindruck vom Landschaftscharakter mit seinen Wasserläufen, Wäldern und Agrarflächen zu vermitteln, hätte eine Karte (in nicht zu kleinem Maßstab) oder ein repräsentativer Kartenausschnitt die Peripherität einzelner Siedlungen zeigen und damit die Erschließungsprobleme dokumentieren können, eine andere beispielhaft die Planung einer Meliorationsmaßnahme und das tatsächliche Ergebnis.

Diese Hinweise sollen die Publikation in keiner Weise abqualifizieren. Dem Autor ist es gelungen, eine durchaus spannende Darstellung vorzulegen, die – neben persönlicher Kenntnis der Region – auf umfangreichem Aktenstudium und der Durchsicht einer weit verstreuten Literatur von politischen Beschlüssen, journalistischen Berichten und wissenschaftlichen Analysen beruht. Die Arbeit vermittelt einen lebendigen Eindruck von der Diskrepanz zwischen sowjetischem Machtanspruch (nicht nur gegenüber Menschen, sondern auch gegenüber der Natur) und der Realität vor Ort.

Freiburg i. Br.

Jörg Stadelbauer

**Wyniki pracy wywiadu naukowo-technicznego MSW PRL 1971–1989.** [The Results of the Operations of the Scientific-Technical Intelligence of the Polish People's Republic 1971–1989.] Hrsg. von Miroslaw Sikora. Instytut Pamięci Narodowej – Komisja Ścigania Zbrodni przeciwko Narodowi Polskiemu. Katowice – Warszawa 2019. 352 S. ISBN 978-83-8098-608-4. (PLN 35,-)

The book under review is an edition of archival documents covering the efforts of the Polish foreign intelligence service to illegally obtain technologies for domestic industry. This collection is accompanied by a 75-page introduction by Miroslaw Sikora, a researcher at the Katowice branch of the Institute of National Remembrance. S. is a prolific historian of intelligence in Poland—especially of industrial espionage, on which he has published many articles in academic journals and volumes.

The starting point for the author's introductory remarks is Poland's economic and technological backwardness during the socialist period, even in comparison to other Eastern Bloc countries. S. illustrates this technological gap in many areas, especially electronics, information technology and automation. Due to internal constraints in the East, overcoming this gap involved either buying licenses for foreign technologies or obtaining intelligence about them illegally by means of espionage and then attempting to apply them at home. As S. shows, these two methods went hand in hand and intelligence officers assisted state authorities in trade negotiations (p. 46).

The task of scientific-technological espionage was handled by Section VII of the Department I of the Ministry of Interior. As a civilian organization, it was primarily concerned with economic, not military needs. During the 1970s, Section VII was an active part of the Polish economy, bringing material benefits and addressing the needs of selected industries, especially mining, electronics and medicine. Between 1971 and 1975 the tasks of the scientific-technological intelligence were directly correlated with the general five year economic plan. With the debt crisis during the 1980s, the service began to focus on decreasing potential economic losses. Very few licenses were acquired, and scientific-technological espionage was overburdened with new requests. Dependence on the global financial markets created a need to gather intelligence about their inner workings and to restructure Polish debt.

In this otherwise standard interpretation, which contrasts the relative successes of the 1970s with the economic malaise of the 1980s, one particular observation stands out. The whole scientific-technical intelligence network seems to have been a community of experts, who worked largely independently and were not directly influenced by the political powers. Almost all actors—intelligence officers overseeing the operations at home and those abroad, state and economic administration employees and scientists from various institutes—shared a similar professional education (most of them were engineers) and a worldview in which technological progress and Poland's "catching up" with the West